

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

E-Müll



Der unprofessionelle Umgang mit E-Mails kostet Unternehmen Unsummen.

Woran IT-Manager jetzt sparen

Mit zwei Maßnahmen versuchen IT-Verantwortliche, die Kosten zu senken: Projekte werden verschoben und Preise heruntergehandelt.

Seite 48

Stabile Gehälter für IT-Führungskräfte

Ob Bereichs-, Abteilungs- oder Projektleiter: Hohe variable Gehaltsbestandteile sorgen dafür, dass sich die Bezüge für IT-Führungskräfte solide entwickeln.

Seite 56

In dieser Ausgabe

Nr. 9 vom 27. Februar 2009

Trends & Analysen

Die neuesten Smartphones 5
Auf dem Mobile World Congress präsentierten Hersteller Alternativen zum iPhone.

Das große CeBIT-Quiz 12
Testen Sie Ihr Wissen und gewinnen Sie attraktive Preise.

IBM provoziert Microsoft 13
Nach einer kostenlosen Beratung sollen Microsoft-Kunden Lizenzkosten sparen.

Titel



E-Mail-Kultur

E-Mail wird zur Last 16
Überfüllte Posteingänge müssen nicht sein: Es gibt viele Hilfsmittel, um die Informationsflut einzudämmen.

E-Mail ist strategisch 20
Viele Unternehmen überlassen die E-Mail-Nutzung ihren Mitarbeitern. Dies führt zu einer sinkenden Produktivität und rechtlichen Risiken.

Produkte & Praxis

Sichere Web-Anwendungen 25
Fortinet steigt in den Markt für Web-Application-Firewalls ein.

Zwei Welten – ein Portal 26
Wie sich die Portalprodukte von SAP Netweaver und Microsoft Office Sharepoint Server verbinden lassen.

ERP-Trends 29
Die CeBIT zeigt: Mobile Zugriffe und Datenanalyse sind bevorzugte Zusatzfunktionen für Business-Software.

Server-Virtualisierung 34
Ein Überblick zur Produktstrategie der großen Virtualisierungs-Player VMware, Microsoft und Citrix.

IT-Strategien

Wie IT-Chefs die Krise meistern 48
Die diesjährige Trendstudie von Capgemini stand unter dem Vorzeichen der Wirtschaftskrise. Offenbar haben die IT-Entscheider aus dem Platzen der Dotcom-Blase gelernt.

Was CIOs sich einreden lassen 52
Völlig grundlos leidet die IT unter Minderwertigkeitskomplexen, so Rainer Janßen, IT-Chef der Münchener Rück. Dabei seien die Schuldigen häufig woanders zu finden.

CW-Topics: ECM
Wie Firmen mit steigenden Datenfluten umgehen. Eine Verlegerbeilage ab Seite 41.

Standards

Menschen 54
Impressum 60
Stellenmarkt 64
Off Topic: Flirt-Dozent 90
Im Heft erwähnte Unternehmen 90
Im Heft erwähnte Personen 90

Job & Karriere

Mehr Gehalt für IT-Chefs 56
In Anwenderunternehmen stagnieren die Gehälter, in Beratungs- und Softwarehäusern steigen sie dagegen.

Weniger Auswahl bei Jobs 58
Im Januar gingen die freien IT-Jobs gegenüber Dezember 2008 um die Hälfte zurück.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Alles zur CeBIT

Alle Nachrichten, Trends und Technologien rund um die CeBIT im Überblick:

www.computerwoche.de/cebit
www.computerwoche.de/cebit/karrierezentrum

Debian 5.0 im Test

Debian GNU/Linux ist als stabiles Server-Linux bekannt. Wir testeten Version 5.0.

www.computerwoche.de/1887998



Best Clicks der Woche

Wenn Microsoft-Updates nicht genügen: Mit 15 kostenlosen Tools bringen Sie Windows auf den neuesten Stand.

www.computerwoche.de/1887904

Wireshark analysiert den Netzverkehr, Nmap erkennt offene Ports. Wir stellen die besten Hacker-Tools vor.

www.computerwoche.de/1887468

SCHNÜREN SIE SICH AUF DER CEBIT IHR EIGENES

KONJUNKTURPAKET

HALLE 4,
STAND G58

Immer mehr Unternehmer suchen nach kreativen Möglichkeiten, die Liquidität ihrer Firma für wichtige Investitionen zu erhöhen. Nutzen auch Sie die Krise als Chance und sparen Sie mit gebrauchter Software vom Marktführer bis zu 50%. Gerne nehmen wir auch ihre brachliegenden Lizenzen in Zahlung. Entweder auf der **CeBIT Halle 4, Stand G58** oder unter www.usedSoft.com

usedSoft®
WERFEN SIE IHR GELD NICHT AUS DEM WINDOW

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Alle Inhalte gehören für alle Zeiten der Gemeinschaft und nicht irgendeiner Firma. (...) Der Zugang zu Wissen ist ein menschliches Grundrecht.“

Wikipedia-Gründer
Jimmy Wales bei „FAZ online“

„HPs Ergebnis (siehe Seite 9, Anm. d. Red.) und die Kommentare geben Hinweise darauf, dass die Nachfrage nach PCs und Servern gedämpft bleiben wird. Die globalen makroökonomischen Bedingungen sind schlecht, so dass Consumer- und Enterprise-Märkte weiter betroffen sind – auch angesichts der steigenden Anzahl von Entlassungen.“

Finanzanalyst Israel Hernandez bei
„Barclays Capital“



„Die Telcos brauchen das Google-Gen und weniger

Ingenieursdenken.“

TK-Berater Roman Friedrich
bei „ad-hoc-news.de“

„Trotz ihrer Einschränkungen geben Netbooks in vielen (geschäftlichen) Einsatzbereichen durchaus Sinn: für häufig reisende Anwender und Verkäufer, die keine großen Anforderungen an die Software haben. Wie Gartner-Analyst Ken Dulaney unterstreicht, gebe es noch einen weiteren Vorteil für Unternehmen: Netbooks übten einen Preisdruck auf herkömmliche Notebooks aus.“

„Infoworld“

„Das Berner Startup-Unternehmen ‚Need a Problem‘ (www.needaproblem.com, Anm. d. Red.) verkauft Probleme. (...) Die ‚Ware‘ gibt's gestaffelt. Für einen Euro erhält man ein triviales Problemchen aus einer gut bestückten Datenbank. Kniffliger wird's ab fünf Euro; mit 50 Euro kommt man ins Grübeln; ab 500 Euro schneiden Ihnen die Gründer ein schweres, ab 5000 Euro sogar ein nahezu unlösbares Problem auf den Leib. Gezahlt wird per Paypal; anschließend bekommt man das Programm per Mail zugeschickt.“

„Heute online“

CW-Kolumne

E-Mail gehört auf die Agenda

Jim Balsillie, CEO von BlackBerry-Hersteller Research in Motion (RIM), hat einmal in einem Interview mit der „Welt“ gesagt: „Viele behaupten, dass der BlackBerry in Meetings stört, weil die Teilnehmer ständig dabei sind, ihre Nachrichten abzurufen. Ich behaupte, dass wir die Leute von der Langeweile in Besprechungen befreien.“ Wenn Anwender wie Junkies mit dem „Crackberry“ herumspielten, sage das nichts über die Technik aus, sondern lediglich über das Individuum und seine Unfähigkeit, sich zu beherrschen.

Balsillie hat zweifellos recht. Wenn im Zusammenhang mit E-Mails von Produktivitätsverlust die Rede ist (siehe Seite 16), dann deshalb, weil hier Menschen am Werk sind. Diese verhalten sich durchaus artgerecht: Sie nutzen E-Mail, um zu kommunizieren, zu spielen oder auch um sich zu produzieren. Der Siegeszug von SMS, Networking-Plattformen im Internet, Instant Messaging oder Twitter zeigt, dass dieses Verhalten nicht ungewöhnlich ist.

Umso wichtiger ist es für Unternehmen, dafür zu sorgen, dass Regeln greifen, damit die Produktivität nicht leidet. Hier liegt das eigentliche Problem. Mitarbeiter opfern einen immer größeren Anteil ihres täglichen Zeitbudgets für das Bearbeiten ihrer – trotz intelligenter Filtertechnik –

ständig wachsenden elektronischen Post. Es darf bezweifelt werden, dass dadurch die Effizienz der Betroffenen in proportionaler Weise steigt.

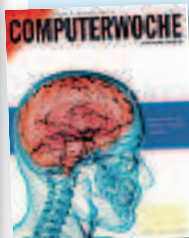
Hinzu kommt: Viele Beschäftigte wissen nicht, wie sie das Werkzeug E-Mail optimal nutzen können, und sie beherrschen oft ihre E-Mail-Clients nicht. Nachrichten zu priorisieren, zu kanalisieren, regelmäßig zu bearbeiten, systematisch auszusortieren, aufzuheben, gezielt weiterzuleiten – all das sind Aufgaben, an denen Mitarbeiter scheitern. Oft liegt das daran, dass sie einfach ins kalte Wasser geworfen werden, nach dem Motto: Der Umgang mit Outlook wird schon niemanden überfordern.

Wer das E-Mail-Problem beseitigen will, muss das Management der elektronischen Post einschließlich Sicherheit, Archivierung, Netiquette und Workflows auf die Agenda heben. Zu viele Unternehmen haben noch nicht damit angefangen.

Heinrich Vaske
Chefredakteur CW



Leserbriefe



CW8/09

Neu booten

Mein Kompliment. Ich habe als Erstes gedacht: „Die trauen sich aber was!“

Sie sprechen mir aus der Seele. Ihr Editorial macht Lust auf mehr, obwohl ich die Zeitung sonst eher zur Seite lege, weil meine Zeit nicht dafür ausreicht. Aber für diese Ausgabe muss man sich Zeit nehmen. Ich bin mir sehr wohl über die derzeitige Misere

und deren Entstehung bewusst. Andere aber auch. Und manchmal scheint es, dass dann Unternehmen gern diese Zeiten zum „Aufräumen“ nutzen und Dinge tun, die sie ohnehin getan hätten, aber nun kann man eben diese Dinge sehr gut unterbuddeln. Aber ohne Grabstein, versteht sich. Trauerzeiten nicht erwünscht.

Sylke Just

Klasse – einfach nur gut. Super Aufmachung, erfrischende Inhalte, erfrischend anders und inspirierend. Eine prima Idee zur richtigen Zeit.

Kai-Uwe Wahl

Ich war schwer überrascht – mir gefällt das Layout sehr gut. Absolut zukunftsweisend für eine IT-Zeitung, und sehr schick noch dazu. Damit kann man sich sehen lassen!

Lars Gurow

Wir sind ein wenig „entsetzt“ und hätten gerne gewusst, ob Sie diese Form weiter herausgeben möchten. Die Ausgabe ist für uns unbrauchbar.

Klaus Zellmer

Mit zittrigen Händen habe ich die neue Ausgabe aufgeschlagen. Herzlichen Glückwunsch! Gut gemacht.

Wolf Ehrhardt

Die besten Smartphones für 2009

Auf dem Mobile World Congress (MWC) in Barcelona präsentierten Hersteller ihre neuen Modelle.

Von **Manfred Bremmer***

Während der gesamte Handy-Markt schrumpft, ist im Bereich Smartphones die Welt noch in Ordnung: 2008 wurden rund 200 Millionen Geräte verkauft – für die kommenden drei bis fünf Jahren wird ein jährliches Plus von 15 Prozent erwartet. Angelockt von diesen Prognosen, drängen Player aus anderen IT-Bereichen in das Segment, etablierte Anbieter überbieten sich mit neuen Modellen oder ergreifen die Chance auf ein Comeback.

Palms letzte Chance

So nutzte der Handheld-Pionier Palm die Messe dazu, Werbung für das auf der CES vorgestellte Smartphone Palm Pre mit „WebOS“-Betriebssystem zu machen. Das Gerät beeindruckte bei einer Vorführung durch eine schnelle Bedienung via Touch- und Gestensteuerung; nützliche Details wie eine übergreifende Suchfunktion und eine funktionale Tastatur machen das Palm Pre zu einer akzeptablen Alternative zum Apple iPhone.

Acer macht Tempo

Knapp ein Jahr nach der Übernahme von E-Ten („Glofish“) hat der taiwanische PC- und Notebook-Hersteller Acer in Barcelona erste Smartphones auf Windows-Mobile-Basis vorgestellt. Topmodell der bislang vierteiligen Tempo-Serie ist das „M900“. Es verfügt über eine seitlich ausschließbare Volltastatur, HSDPA, WVGA und ein 3,8-Zoll-Touchscreen. Weiterhin hervorzuheben ist ein Fingerprint-Sensor, der Single-Sign-on ermöglicht. Wie bereits von HTC und anderen Windows-Mobile-Partnern vorexerziert, nutzt auch Acer bei allen Smartphones eine Benutzeroberfläche mit Widgets, die dem Anwender den direkten Zugriff auf Grundfunktionen ermöglichen.

Nokia erweitert Business-Modellreihe

Der Marktführer Nokia stellte im Business-Segment sein neues Flaggschiffmodell der E-Series, das „E75“, auf Basis der Symbian-S60-Plattform vor. Dabei handelt es sich um ein relativ schlankes Gerät mit 2,4-Zoll-Display und einer von hinten verschiebbaren Volltastatur. Verbaut sind die schon vom E71 bekannten Komponenten wie eine 3,2-

Megapixel-Kamera, A-GPS, HSDPA, WLAN, UKW-Radio und MP3-Player. Den Generationswechsel innerhalb der E-Series-Reihe treibt zusätzlich das neu vorgestellte „E55“ voran. Das schlanke Smartphone erinnert stark an seinen Vorgänger E51, bringt jedoch dank Doppelbelegung der Tasten auf gleichem Raum eine Qwertz-Tastatur unter. Hervorzuheben ist ferner eine rekordverdächtige Standby-Zeit von einem Monat.

Sony Ericsson bringt Idou

Nach dem wenig erfolgreichen Windows-Mobile-Experiment „Xperia“ und der Aufgabe der UIQ-Plattform versucht sich Sony Ericsson nun an der Symbian-S60-Plattform – und ist drauf und dran, mit „Idou“ einen Coup zu landen. Das Smartphone verfügt über einen großen Touchscreen sowie eine Zwölf-Megapixel-Kamera.



Das **Sony Ericsson Idou** verfügt über ein hochauflösendes Touchscreen-Display.

Ebenfalls zu den Top-Smartphones der Messe in Barcelona zählte das neue „Omnia HD“ mit Symbian-Betriebssystem (S60, Version 5) von Samsung. Das erste HD-Video-kompatible Mobiltelefon kann Filme mit einer Auflösung von 1280 mal 720 Pixel mit 24 Bildern pro Sekunde aufnehmen. Noch eindrucksvoller ist die Bedienung über den mit 3,7 Zoll und 360 mal 640 Pixel Auflösung derzeit größten AMOLED-Touchscreen.

Toshiba greift an

Primär im Notebook-Segment zu Hause, versucht Toshiba mit dem „TG01“ einen neuen Durchbruch. Mit einem leistungsstarken 1-Gigahertz-Snapdragon-Prozessor ist das Business-Smartphone auf Windows-Mobile-Basis dabei ein deutlich schwereres Geschütz als die Portégé-Reihe der vergan-

Das **TG01 von Toshiba** ist mit 1,0 Gigahertz CPU-Leistung das schnellste mobile Rechenmonster auf dem Markt.



genen Jahre. Für eine einfachere Bedienung hat Toshiba eine Benutzeroberfläche in Form von vertikalen Streifen mit Einstiegspunkten zu Funktionen und Anwendungen entwickelt. Allerdings ist es nicht völlig gelungen, das komplexe Windows-Mobile-Menü zu überdecken. Auch die Bedienung mit dem Finger hat ihre Grenzen. Schlecht ist es angesichts des kleinen 1000-mAh-Akkus um die Laufzeit des Geräts bestellt.

Touch Diamond 2 und Touch Pro 2

Der taiwanische Hersteller HTC hat in Barcelona die Nachfolger des „Touch Diamond“ und des „Touch Pro“ vorgestellt. Das wichtigste neue Feature ist die überarbeitete TouchFLO-3D-Oberfläche. Sie zeigt zu jedem Kontakt die passenden Konversationen an – egal ob SMS oder E-Mail. Außerdem stellte HTC das für Vodafone gebaute zweite Google-Phone „Magic“ vor. Dabei handelt es sich um eine Art T-Mobile G1 mit 3,2-Zoll-Touchscreen (320 mal 480 Pixel Auflösung) ohne richtige Tastatur und damit deutlich schlanker.

Ansonsten machten sich Android-Handys in Barcelona überraschend rar – lediglich am Stand von Huawei schlummerte noch ein verdächtig nach Apple iPhone aussehendes Modell ausgeschaltet in einer Vitrine. Den Grund sehen Marktkenner darin, dass sich Google beziehungsweise die Open Handset Alliance (OHA) stark in die Entwicklung der Geräte einschließt. Der Internet-Riese scheint diesbezüglich nicht viel besser zu sein als Microsoft, das Herstellern nun einen Windows-Start-Button vorschreibt. ◀

***Manfred Bremmer**
mbremmer@computerwoche.de



Was bringt die nächste Mobilfunk-Generation?

LTE verspricht nicht nur Bandbreiten auf Festnetzniveau, auch eine geringere Latenzzeit und höhere Dienstgüte halten mit der 4G-Technik Einzug.

Von Manfred Bremmer*

Wer mobil im Internet surft, erlebt immer wieder, dass es trotz HSPA und HSUPA noch deutlichen Verbesserungsbedarf gibt. Hoffnung macht in diesem Zusammenhang vor allem Long Term Evolution (LTE). Mit Bandbreiten von bis zu 140 Mbit/s und gleichzeitig niedrigen Latenzzeiten verspricht die Mobilfunktechnik der vierten Generation (4G) eine wackelfreie Übertragung von HD-Videos und die problemlose Nutzung von Echtzeit-Anwendungen wie Voice over IP (VoIP) auf dem Handy oder Notebook.

Praxistests auf dem MWC

Besucher des Mobile World Congress (MWC) in Barcelona konnten die Fähigkeiten von LTE dank einiger Feldtests bereits in Augenschein nehmen: Um einen Eindruck von der Leistungsfähigkeit zu vermitteln, kutscherte etwa Motorola Interessierte in einem Kleinbus rund um die Placa de Espanya in der Nähe der Messe herum. Während sich das Fahrzeug durch den dichten Verkehr kämpfte, konnten die Insassen nach Lust und Laune auf einem großen LCD-Monitor eine Live-HD-Übertragung (8 Mbit/s) vom Motorola-Messestand verfolgen oder im Internet surfen.

Auch Telekom-Tochter T-Mobile gab zusammen mit den Testpartnern Nortel und LG eine Zugabe zu dem LTE-Testlauf im Herbst 2008. Für die Demonstration wurde in Bonn jeweils ein Sender in der Telekom-Konzernzentrale und auf dem T-Mobile-Hauptquartier aufgestellt. Eine dritte, über eine internationale Verbindung angebundene Basisstation sendete vom T-Mobile-Pavillon in Barcelona auf der Messe. Auch hier konnte sich das Resultat sehen lassen: Über das 10 Megahertz breite Frequenzband stand eine Bandbreite von 60 Mbit/s zur Verfügung. Diese war mehr als genug für die mobile Übertragung von Videokon-



Interessierte konnten sich in Praxistests von T-Mobile (oben) und Motorola von dem Stand der LTE-Tests überzeugen.

ferenzen oder Filmen in HD-Qualität, für Web-basierende Multiplayer-Spiele oder Downloads von großkalibrigen Dateien in Sekundenschnelle. Wie T-Mobile erklärte, ermöglicht in der endgültigen Version voraussichtlich ein Frequenzband von 20 Megahertz sowie verbesserte Antennentechnik eine Bandbreite von 140 Mbit/s - für die ganze Mobilfunkzelle wohlgerneht.

LTE-Modem in Handy-Größe

Wie nahe die Technik bereits der Serienreife ist, dokumentiert das von LG entwickelte Modem in der Größe eines Handys. Wenngleich der Formfaktor sicher nicht zufällig gewählt wurde, gehen Marktkenner doch davon aus, dass es sich bei den ersten marktreifen LTE-Empfängern um Modemkarten für Notebooks handeln wird - erste Modelle werden wahrscheinlich in einem Jahr auf der Mobilfunkmesse in Barcelona präsentiert werden.

LTE bringt jedoch nicht nur einen Anstieg der Bandbreite in einer Mobilfunkzelle - dieser Effekt würde bei steigender Nutzer-

zahl schnell verpuffen. Für Nutzer von komplexen Echtzeitanwendungen viel wichtiger sind eine deutlich geringere Latenzzeit und weniger Signalschwankungen (Jitter). Hinzu kommt die Möglichkeit, wie im Festnetz eine bestimmte Dienstgüte (Quality of Service - QoS) für verschiedene Datenpakete festzulegen. Diese rauschen somit quasi auf einer Überholspur durch das Netz, während weniger kritische Daten wie E-Mails kurzfristig, also wenige Millisekunden, „rechts ran-

fahren“. Branchenkenner wie Michael Ritter von ADVA Optical Networking sind sich sicher, dass spätestens mit LTE auf Basis der Dienstgüte neue Gebührenmodelle entstehen. So seien insbesondere Business-Nutzer bereit, für eine bessere Übertragung und eine geringere Latenzzeit ihrer Daten einen Zuschlag in Kauf zu nehmen. Deep Packet Inspection ermögliche es Mobilfunkbetreibern, den sanften Übergang zur All-IP-Technik zu gestalten und zu verhindern, dass die wertvollen Sprachumsätze durch VoIP via LTE kannelisiert werden.

Wann LTE Realität wird, ist angesichts der Finanzkrise schwer absehbar - zumal die Technik hohe Investitionen im Backbone erfordert. Hierzulande hat Marktführer T-Mobile angekündigt, HSPA rein softwaretechnisch auszureizen, um anschließend direkt auf 4G-Technik umzusteigen. Ob LTE oder Wimax, behält sich der Carrier - vermutlich aus Verhandlungstaktik - vor. ◀

*Manfred Bremmer
mbremmer@computerwoche.de



Die wichtigsten Plätze auf der CeBIT

Egal, ob geliebt oder verhasst: Die CeBIT bietet IT-Profis die Möglichkeit, sich in relativ kurzer Zeit einen Einblick in wichtige IT-Themen zu verschaffen. In Halle 6 etwa präsentiert die Messgesellschaft kompakt das Thema Webciety. Der Bereich „Webciety Arena“ ① ist dabei als eine Art begehbares Internet konzipiert. Zusätzlich gibt es ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Formaten. In direkter Nähe befindet sich die „Mobile Enterprise Arena“ ②. Die Sonderausstellung in Halle 6 zeigt, welche Lösungen hier bereits verfügbar und für Unternehmen möglich sind. „California Dreaming“ ist in einem weiteren Bereich in Halle 6 angesagt: Der Partner State der diesjährigen CeBIT präsentiert im „Central California Pavillon“ ③ seine Produkte und Services. Auch das Karrierezentrum der COMPUTERWOCHE und ihrer Unteraussteller, in dem sich IT-Profis zu ihren Perspektiven informieren können, befindet sich in Halle 6. Der wachsenden Bedeutung von Energieeffizienz trägt die CeBIT mit der „Green IT World“ ④ in Halle 8 Rechnung. Dort zeigen Unternehmen der ITK-Branche auf rund 2000 Quadratmetern ihre innovativsten „grünen“ Produkte und Lösungen. Mit der Frage, wie sich IT, Telekommunikation und neue Medien weiterentwickeln, beschäftigen sich prominente Sprecher von Microsoft, SAP, Xing oder Intel in den „CeBIT Global Conferences“ ⑤, die parallel zur Messe im Convention Center stattfinden.



Dicke Luft in BI-Projekten

Immer mehr deutsche Unternehmen fühlen sich mit ihren BI-Projekten überfordert, nicht zuletzt, weil sie Tools ungeprüft kaufen.

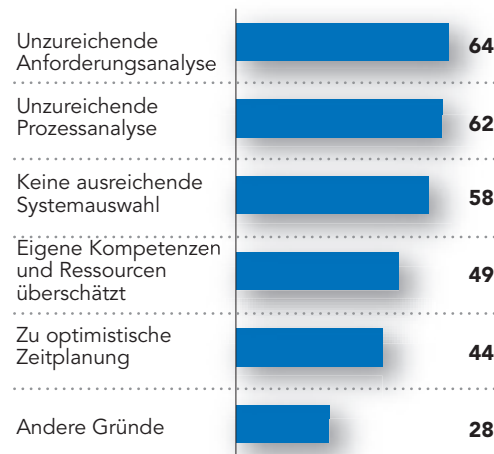
Seit Jahren warnen Praktiker, Business-Intelligence-Projekte nicht ohne eine sorgfältige Planung und Steuerung umzusetzen. Glaubt man einer aktuellen Umfrage von Actinium Consulting, bleiben diese Mahnungen nicht nur oft ungehört, die Lage spitzt sich sogar zu. So hatte Actinium bereits 2007 über 200 Firmenvertreter nach ihrer Zufriedenheit mit ihren BI-Projekten und den eingesetzten BI-Tools befragt und ein kritisches Resümee gezogen.

Die neuerliche Befragung in diesem Jahr, an der ebenfalls etwa 200 Firmen teilgenommen haben, fällt noch schlechter aus: So bewerten jetzt statt 69 bereits 75 Prozent der Anwender den Schwierigkeitsgrad ihrer Projekte als „hoch“ oder gar „sehr hoch“.

Die wesentlichen Gründe für die gedrückte Stimmung sieht Actinium in einer fehlenden strategischen Planung und oftmals mangelhaften Anforderungsanalyse der

Häufige Probleme

Beim Management von BI-Projekten knirscht es laut Auskunft der befragten Unternehmen an vielen Ecken.



Basis: 231 BI-Anwender, Mehrfachnennungen möglich; Angaben in Prozent; Quelle: Actinium

Projekte im Vorfeld. Fachliche, technische und organisatorische Bedingungen würden zu wenig beachtet.

Damit nicht genug, räumten nun sogar 58 Prozent der Befragten ein, die gekauften BI-Produkte nicht ausreichend vorab geprüft zu haben. Vor zwei Jahren waren es nur 48 Prozent. „Statt die Auswahlkriterien aus der BI-Strategie abzuleiten, wird häufig die Strategie auf die ausgewählten Tools zugeschnitten“, kritisiert Actinium-Geschäftsführer Klaus Hüttl.

BI-Anbieter tragen Mitschuld

Allerdings tragen die BI-Hersteller erheblich zur Enttäuschung ihrer Kunden bei. Laut der Umfrage werben die Anbieter mit interessanten Features, schnellen Einführungszyklen oder der guten Integration ihrer Produkte, gehen aber auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Anwender oft nicht ein. (as)